

Dogman : Matteo Garrone

Autor(en): **Volk, Stefan**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **60 (2018)**

Heft 373

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-863010>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Naturzustand, sondern vielmehr ein Werden, das auch von solch klaren Dualismen abweicht. Tierwerden meint hier Anderswerden im radikalsten Sinn, ohne eindeutiges Ziel. Technik, gerade auch die Technik des Films, steht zu diesem Anderswerden nicht im Widerspruch, sondern macht daran mit, weil auch die Apparate nie nur das tun, wofür sie angeblich gebaut wurden. Auch der Film und seine Technik ist eine «more-than-human world» – sein andauerndes Anderswerden führt uns über uns selbst hinaus. Peter Mettlers Bilder sind schon so viel weiter, als das Denken hinreicht.

Johannes Binotto

→ Regie: Emma Davie, Peter Mettler; Bild: Peter Mettler; Ton: Jacques Kieffer, Peter Bräker, Peter Mettler; Musik: Jacques Kieffer. Mit: David Abram. Produktion: Maximage, Scottish Documentary Institute, SRF. Schweiz, GB 2018. Dauer: 78 Min. CH-Verleih: Outside the Box

Dogman



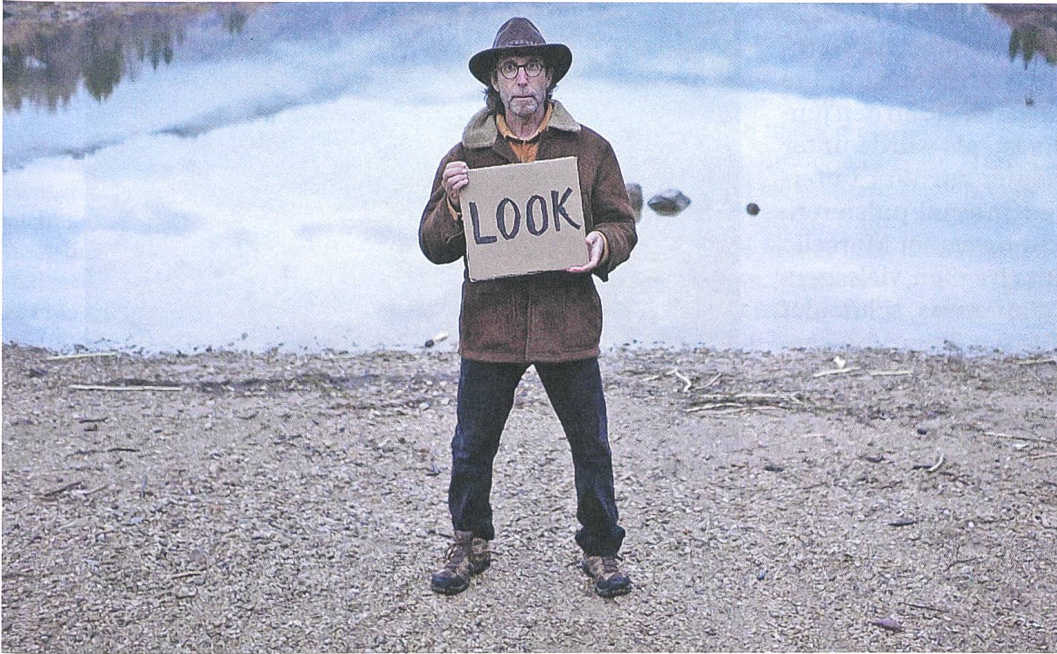
Matteo Garrone verlässt sich ganz auf die visuelle Kraft seiner Bilder, die derart deutungsoffen oszillieren, dass sie nie zu Klischees erstarren. Das Kino also, es lebt noch.

Matteo Garrone

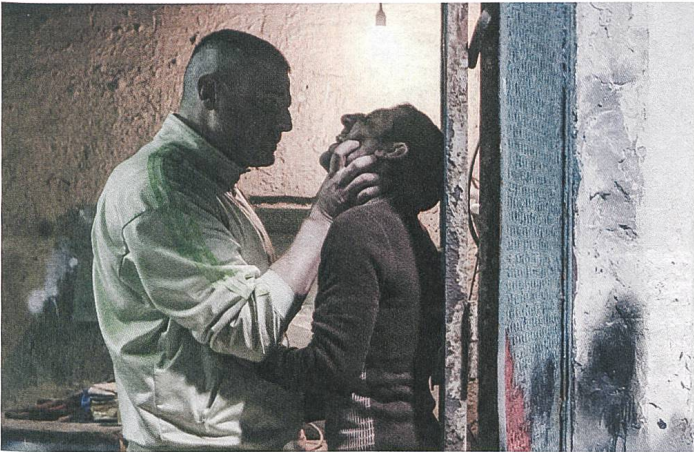
Die Saison ist vorbei im kleinen, verlotterten Seebad irgendwo in Süditalien, in dem Matteo Garrones *Dogman* spielt. Nebel hat sich über die verlassene Strandpromenade gelegt. Regen verrührt den Sand zwischen den leeren Buden zu einer dreckigen Brühe. Von den Häuserfassaden ist die Farbe abgebröckelt. Über weite Strecken gleicht der Strand einem Schrottplatz. Man kann sich angesichts der farbentsättigten, braungrau matschigen Bilder, in die Kameramann *Nicolai Brüel* das Viertel taucht, nur mit Mühe vorstellen, dass es in diesem tristen, heruntergekommenen Vorort einmal nach Eis und Sonnencreme gerochen haben könnte. Die letzte richtige Saison ist höchstens noch eine geisterhafte Erinnerung. Trotzdem halten sich ein paar Relikte aus besseren Tagen. Es gibt da die obligatorische Spielhölle, eine Rotlichtbar, ein Cash-für-Gold-Shop und eben jenen Hundefriseurladen, nach dem der Film benannt ist.

Das wirkt alles so schäbig, heruntergekommen, und Matteo Garrone inszeniert es derart unglamourös, dass man beim schnellen Hinsehen versucht sein könnte, den Film für eine naturalistische Sozialstudie zu halten, mit der Garrone an sein preisgekröntes Mafiadrama *Gomorra* anknüpfen möchte. Je länger man aber mit Marcello, dem Betreiber des Hundesalons, in dem abgehalfterten Viertel verweilt, umso unwirklicher fühlt es sich an. Das Verbrechen etwa breitet sich nicht über mafiöse Strukturen aus, sondern steckt wie ein hartnäckiger Parasit in der bulligen Gestalt eines ehemaligen Boxers fest. Simoncino taumelt durch die Nachbarschaft, als wäre er ein egoistisches, trotziges Kind im Körper eines Riesen, und terrorisiert die Bewohner_innen so lange, bis diese planen, einen Killer anzuheuern, um sich des Problems ein für alle Mal zu entledigen. Eine Vorstellung, bei der sich Marcello sichtlich unwohl fühlt. Der kleine, dünne Mann mit den vorstehenden Zähnen und dem melancholischen Blick gibt sich alle Mühe, ein Teil der Gemeinschaft zu sein, die sich abends unter Flutlicht auf dem Hartplatz zum Kicken trifft. Um sich ein wenig Geld dazuzuverdienen, vertickt er aber auch Koks an Simoncino, zu dem es ihn wie zu einem Bruder hinzieht oder, vielleicht könnte man auch sagen, wie ein Hund zu seinem Herrchen. Egal wie mies Simoncino ihn behandelt, wie dreist er ihn für seine Raubzüge ausnützt, Marcello ist stets doch wieder zur Stelle, wenn dieser seine Hilfe braucht.

So unterschiedlich die beiden auf den ersten Blick auch sind – wie David und Goliath, wie Asterix und Obelix – verbindet sie ein vages Aussenseitergefühl. Der dumpfe Tyrann, der mit heulendem Motor auf dem Motorrad durch die Nacht jagt, und der gutherzige Vater, der sich um seine Tochter, die er nur alle paar Tage sehen darf, ebenso rührend kümmert wie um seine Hunde, sie gehören beide nicht wirklich dazu. Wortkarg und in sich gekehrt leben sie in ihrer eigenen Welt. Doch während Simone seine Fäuste sprechen lässt, schweigt Marcello freundlich lächelnd in sich hinein. Ein widersprüchliches, ganz und gar gegensätzliches und doch irgendwie seelenverwandtes Paar, das nicht nur die Dynamik der Dramaturgie vorgibt, indem es nahezu unausweichlich auf eine finale Kollision zusteuert, sondern den Film auch atmosphärisch trägt.



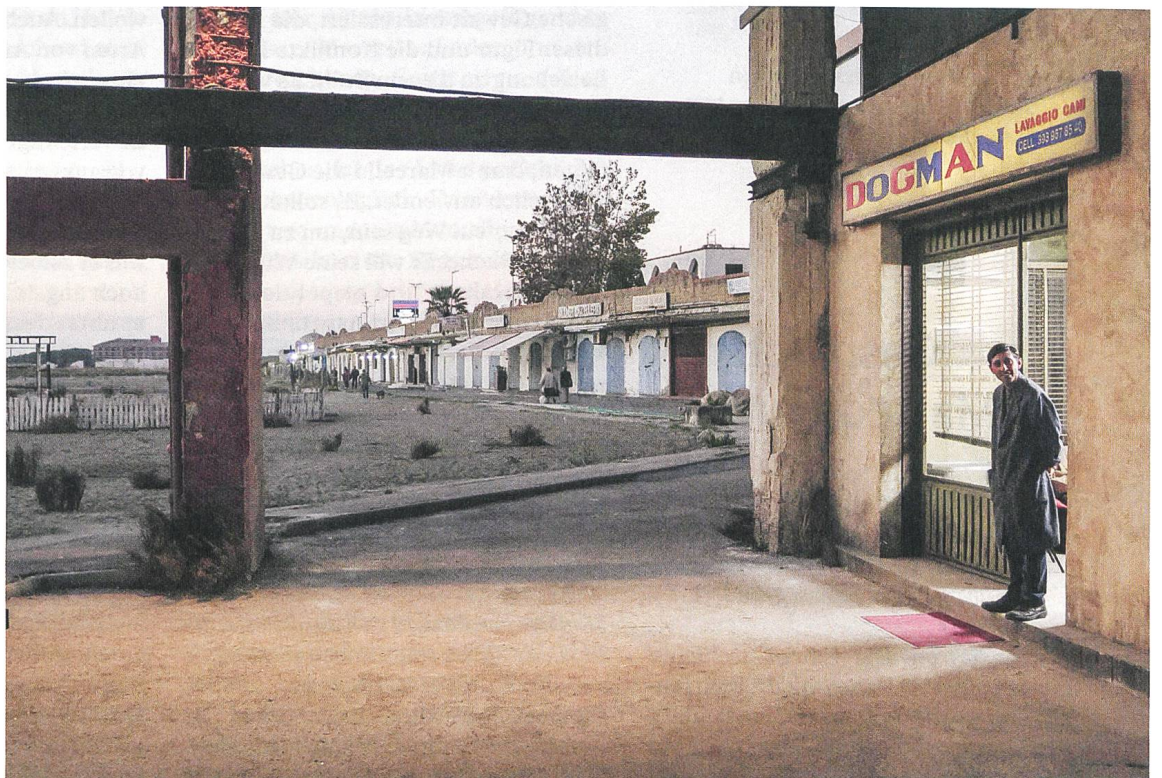
Becoming Animal Regie: Emma Davie, Peter Mettler, mit David Abram



Dogman mit Edoardo Ghezzo und Marcello Fonte



Becoming Animal

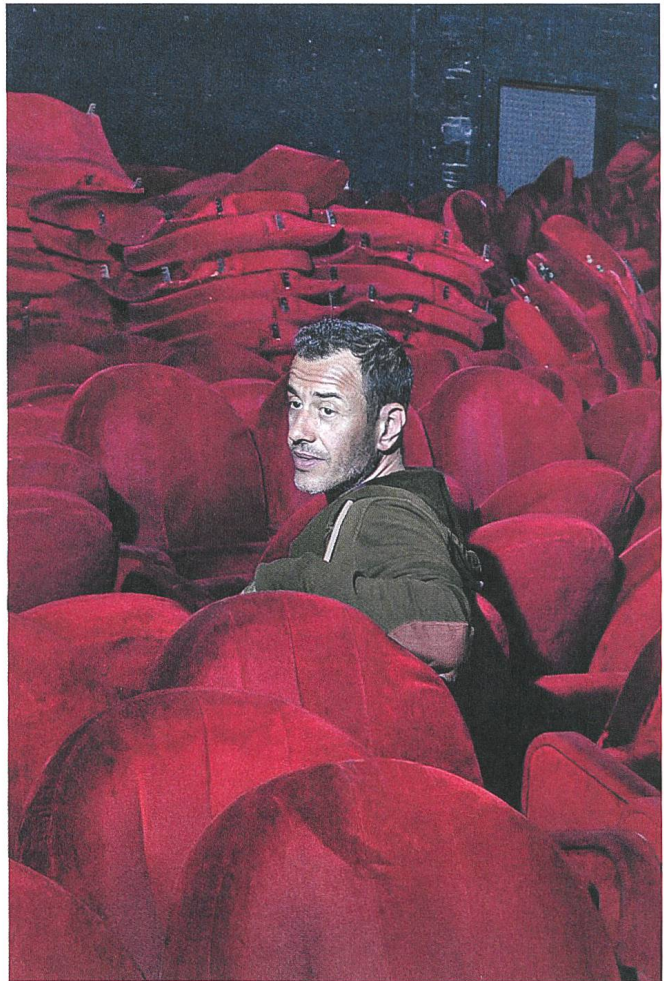


Dogman Regie: Matteo Garrone, mit Marcello Fonte

Das Zusammenspiel von *Marcello Fonte* und *Edoardo Gero* in den Hauptrollen ist eine darstellerische Sternstunde. Gero bringt in der Rolle von Simoncino eine körperliche Präsenz auf die Leinwand, die an den jungen Robert De Niro erinnert. Es ist, als würde unter seiner inneren Zerrissenheit, seiner zur Wut unterdrückten Energie der gesamte Kinosaal pulsieren. Dieser schauspielerischen Wucht begegnet Marcello Fonte mit kleinen Gesten und einer fragilen, vielsagenden Mimik. Auch er redet ja kaum etwas, schneidet keinesfalls expressionistische Stummfilmgrimassen, und doch kann man ihm die Gedanken im Gesicht ablesen: die Kränkungen, die Schmach, sein Zaudern, seine Zweifel, die Verzweiflung, den Abscheu.

Im Takt der Hassliebe dieser beiden ungleichen Doppelgänger schlägt das Herz eines skurrilen, surrealen Films, der mit seiner kafkaesken Stimmung nicht nur zu *Gomorra*, sondern auch zu Garrones bildgewaltigem Märchenfilm *Il racconto dei racconti* in krassm Gegensatz steht. Mit *Dogman* kreierte er einen dunkelpoetischen Parallelkosmos, der an die allegorischen Universen aus *Léolo* oder *Delicatessen* anschliesst. Glück leuchtet in dieser traurig-schönen Tristesse stets nur dann in bunten Farben von der Leinwand, wenn Marcello für ein paar Tage mit seiner Tochter im Urlaub am Meer buchstäblich abtaucht. Inmitten eines zähen, endlosen Alptrahms entsteht so ein flüchtiger, gleissender Glücksmoment. Worte braucht es auch dafür nicht; Garrone verlässt sich ganz auf die visuelle Kraft seiner Bilder.

Stefan Volk



Matteo Garrone

Die Sprache der Gewalt

Das Gespräch wurde von John Bleasdale in Cannes im Mai dieses Jahres geführt.

Gespräch mit Matteo Garrone

Filmbulletin Matteo Garrone, *Dogman* basiert auf einem wahren Mordfall. Sie haben jedoch viele der überlieferten Fakten geändert. Warum?

Matteo Garrone Die wahre Geschichte ereignete sich in Italien vor dreissig Jahren und wurde wegen der Grausamkeit des Mordes und der makabren Art, wie das Opfer gefoltert wurde, bekannt.

Also eigentlich perfekt für einen Splatterfilm. Diese Art des Zugangs hat mich aber nicht interessiert, weil ich den Rachefilm nach dem Muster «Schwächling tötet den starken Typen» zu oft gesehen habe. Mich hat vielmehr die psychologische Gewalt interessiert, die Psyche dieser Figur und die Konflikte in ihrer Beziehung zu diesem Bully. Es war mir auch sehr wichtig, der Menschlichkeit der Hauptfigur bis zum Schluss zu folgen, damit Marcello die Gewalt nie vorsätzlich anwendet. Es sollte für ihn immer nur ein Weg sein, um zu überleben, nie Rache. Er will seine Würde als Mensch wahren und respektiert werden. Dabei ist er sehr naiv und meint, wenn sich der andere entschuldigen würde, könnte man die Sache begraben. Aber manchmal spricht der andere eben eine andere Sprache, die Sprache der Gewalt. Auch wenn es nicht die eigene Sprache ist, bleibt man in diesem Mechanismus gefangen. Wie in einem Spinnennetz.

Die Gewalt zieht sich durch viele Ihrer Filme, von *L'imbalsamatore* über *Gomorra* zu *Dogman*.

Die Gewalt ist in der Geschichte wichtig, um zu verstehen, wie Marcello handelt. Auch Angst spielt eine grosse Rolle. Und

zwar, weil es verschiedene Stufen von Angst gibt. Sie können sich vor jemandem fürchten, der Ihnen gegenüber gewalttätig werden könnte, oder Sie können Angst haben, weil Leute andere Leute durch Angstmache kontrollieren wollen. Auch politisch. Es gibt so viele Arten von Angst, und Marcello ist nur ein einfacher Mann, der seine Tochter, sein Leben und sein Geschäft retten will. Er verteidigt all dies gegen Aggression von aussen, vor allem gegen diese zwiespältige Beziehung zu Simoncino. An Simoncino fasziniert Marcello all das, was er selber nicht ist: stark, mutig und auch angsteinflössend. Zugleich leidet er unter dessen Gewalt.

Steckt darin auch eine politische Allegorie? Der starke Mann in Italien?

In der Welt. Der Wind der extremen Rechten weht überall, nicht nur in Italien.

Wir sind von Gewalt umgeben, aber es ist auch Machtlosigkeit im Film.

Gibt es eine Antwort auf Gewalt?

Es gibt keine allgemeingültige Antwort auf Gewalt, auf das Böse. Woher kommt es? Aus uns, unserer Natur? Von den Umständen, in denen man aufwächst?